



## **Predigt zu Joh 2,1-11 am 2. So. n. Epiphania (17.1.2021)**

*Von Pfrin Friederike Deeg*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, segne unser Hören und unser Reden. Amen

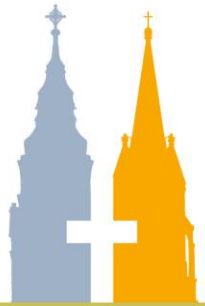
Liebe Gemeinde,

manchmal halte ich es kaum noch aus, die Nachrichten über neue Zahlenrekorde und die Diagramme der steil ansteigenden Kurven in den Zeitungen zu sehen. Das Wechselbad der Gefühle zwischen Angst vor der neuen Virusmutation und Hoffnung auf die Impfung. Die bange Frage: Wann wird das Leben wieder normal, wann können wir wieder planen?

Manchmal träume ich mich dann davon, in die Zeit nach Corona- auch wenn ich nicht genau weiß, wann das sein wird. Ich male mir aus, worauf ich mich freue, wenn Corona wieder vorbei ist. Ein Traum ist: Ins Meer hineinlaufen, mich von den salzigen Wellen schaukeln lassen, mich schwerelos fühlen, die Sonnenkringel auf dem sandigen Grund beobachten. Ein anderer Traum ist: Endlich den 50. Geburtstag von meiner Schwester feiern, der im letzten März war: Mit der ganzen großen Familie zusammen sein, Erinnerungen austauschen, lachen, mit Sekt anstoßen, gemeinsam gutes Essen genießen.

Ein frohes, unbeschwertes Fest. Der zweite Traum ist in mir lebendig geworden, als ich das Bibelwort für die heutige Predigt gelesen habe, die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Sie steht im Johannesevangelium im 2. Kapitel:

*„Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der*

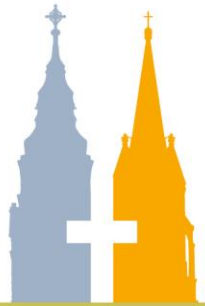


*Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“*

Soweit die Worte der Bibel.

Ein frohes, unbeschwertes Fest. Bis der Wein ausgeht. Hätte Jesus nicht eingegriffen, hätten sich wohl kurz darauf die Gäste nach und nach verabschiedet und das Fest wäre zu Ende gewesen. Die Schande wäre unvorstellbar gewesen, Gastfreundschaft wird im Orient großgeschrieben und nichts ist peinlicher, als seine Gäste nicht bewirten zu können. Und dann noch bei einer Hochzeit! Das Getratsche im Ort wäre vorprogrammiert gewesen und das Brautpaar hätte sich sein Leben lang an seine Hochzeit nicht als den schönsten Tag seines Lebens, sondern als den schrecklichsten erinnert.

Es geht aber noch um mehr als nur um die Wendung dieser Not: Jesus sorgt für einen Wein von erlesener Qualität und für eine gewaltige Menge, 500 bis 600 Liter sind es. Und schon Irenäus von Lyon fragte im zweiten Jahrhundert, ob man denn damals in Kana so viel getrunken habe – und gab die Antwort: Nein, natürlich nicht; wir trinken noch heute davon! Beim ersten Wunder im Johannesevangelium steht nicht die Rettung eines in Not geratenen Menschen im Mittelpunkt, sondern es weist weit über sich hinaus: Auf die Stunde, die noch nicht gekommen ist, wie Jesus seiner Mutter etwas unwirsch erklärt. Später im Johannesevangelium sagt Jesus mehrfach, dass die Stunde jetzt da ist: Es ist die Stunde, in der Jesus verherrlicht wird und aus dieser Welt zum Vater geht, kurz: Es ist die Stunde des Todes und der Auferstehung. Der Moment, in dem klar wird, dass Gottes Herrlichkeit in Jesus mitten unter uns ist. Am dritten Tag ist Jesus auferstanden von den Toten und am dritten Tag beginnt die Hochzeit, heißt es in der Einleitung der Geschichte. Die Stunde ist noch nicht da und doch gibt Jesus durch sein Handeln einen Vorgeschmack auf Gottes Reich und offenbart so seine Herrlichkeit. Das irdische Fest wird durchsichtig für das himmlische Gastmahl.



Die Reichhaltigkeit einer orientalischen Hochzeit wird zum Bild für das Leben in Fülle, das Gott allen Menschen zugedacht hat. Kein Fest wird so aufwändig gefeiert wie das Fest der Liebe.

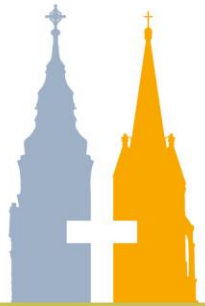
Aber das ist ja alles nur Zukunftsmusik, momentan sowieso, unter den derzeitigen Einschränkungen lässt sich selbst eine kleine Hochzeit nicht halbwegs ordentlich feiern. Nicht einmal den Vorgeschmack haben wir, wir waren nicht dabei in Kana. Wasser zu Wein, das gibt es wohl nur, wenn der Messias selbst da ist.

Aber er ist da, wie er gesagt hat: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“* (Joh 15,5)

Diese enge Verbindung zu Jesus ist nicht nur in den Hochzeiten unseres Lebens da. Gerade dann, wenn ich mich innerlich leer fühle, gibt sie mir Kraft. Wasser, das durch den Weinstock über die Reben in die Trauben fließt, wird am Ende auch zu Wein. Jesus füllt unsere Leere, verwandelt Mangel in Fülle, Trübsinn in Freude, Kälte in Liebe. Schon jetzt.

Manchmal geht das nur langsam und kaum spürbar, so wie es eine lange Zeit dauert, bis die Reben Frucht tragen und der Wein reif zur Ernte ist. Es gibt aber auch diese Momente, in denen für einen Augenblick die ganze Fülle schon da ist, die wie die Hochzeit zu Kana einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes geben. Meistens nur kurze Augenblicke, an die wir uns aber lange zurückerinnern, wie sich auch das Brautpaar und die Gäste sicher lange an diese besondere Hochzeit zurückerinnert haben.

In den heutigen Zeiten, wo fröhliche Runden nur innerhalb des eigenen Hausstands möglich sind, sind solche Momente von erfüllter Gemeinschaft kaum noch möglich. Und doch gibt es sie. Kurz vor Weihnachten feiert mein Mann mit den Mitarbeitenden seines Lehrstuhls jedes Jahr eine kleine Adventsfeier. Dieses Weihnachten wäre die Feier beinahe abgesagt worden, aber dann haben alle gemeinsam beschlossen, dass sie online stattfinden soll. Eine Hilfskraft hat für jeden ein kleines Päckchen vorbereitet, mit Kerze, Serviette, Lebkuchen und Weihnachtstee, das in die Häuser verschickt wurde. Einer hatte ein Spiel vorbereitet, eine andere eine Geschichte ausgesucht. Es gab Worte, die berührt haben und viele Gelegenheiten, miteinander zu lachen. Als mein Mann den Computer heruntergefahren hatte und zu mir ins



Wohnzimmer kam, war er noch ganz erfüllt von dem Abend. So etwas lässt sich nicht jeden Tag vorbereiten, es lässt sich auch nicht durch bestimmte Vorbereitungen herbeizaubern. Das sind geschenkte Momente, die ein winziger Vorgeschmack auf das Leben in Fülle sind, das auf uns wartet. Momente, die uns zeigen, dass wir über den Weinstock miteinander verbunden sind und Kraft bekommen, die wir nicht aus uns selbst hervorbringen müssen.

Es lohnt sich, davon zu träumen und darum zu bitten. Am besten mit der gleichen Hartnäckigkeit wie Maria, die sich von der ersten Abfuhr nicht abschrecken lässt. Sie bleibt erwartungsvoll und bereitet die Diener darauf vor, dass Jesus Anweisungen geben wird. Wir wissen nicht, wann für uns die Stunde kommt, in der Gottes Herrlichkeit sich zeigt. Aber ich höre nicht auf, darauf sehnsüchtig zu warten. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen